

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

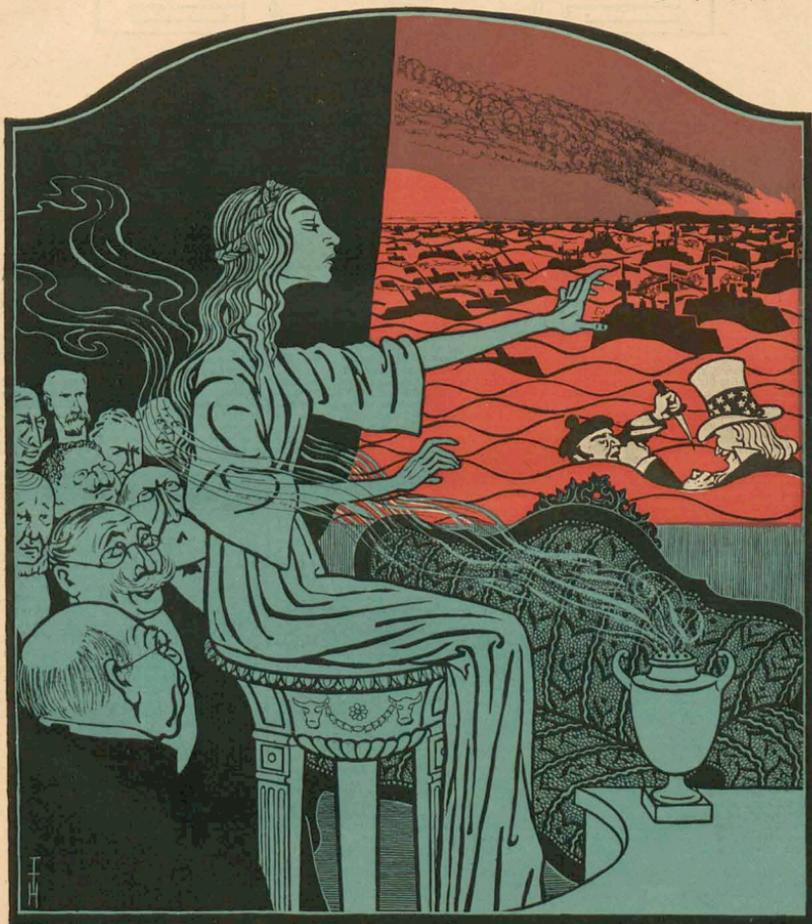
Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: 5. Bandtrag Nr. 6496a.

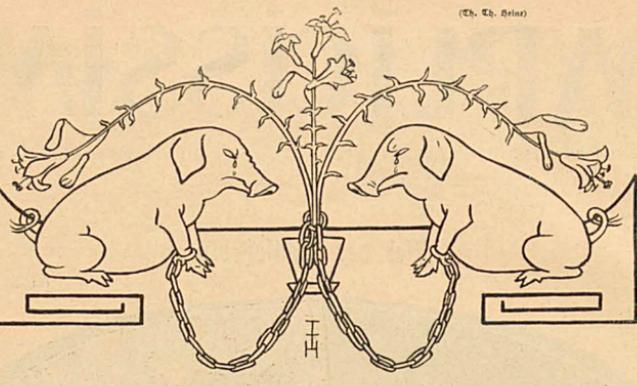
Alle Rechte vorbehalten

## Bei der Hellseherin

(Zeichnung von Th. Ch. Heise)



„Ich sehe im Westen . . . zwei grimmige Feinde . . . kämpfend . . . in einem Meer von Blut . . . noch bleibt mir verhängt . . . weissen Zeichen  
 der Vorherr des Sieges gieren wird . . . doch klar steht mein Bild . . . der die Zukunft durchbringt . . . wer von beiden auch der Sieger sein wird . . .  
 der wird ein Glückwunschtelegramm aus Berlin erhalten . . .“



# Der Stundenplan

Von  
**Marcel Prévost**

Nach vierzehntägiger Winternacht hatte sich der Herr Vermoaltungsdirektor wieder verkörpert. Er fand bereits in den Zimmern, und seine Kollegen hatten sich. Wie kommt er nur dazu, diese jungen Frauen zu nehmen? Denn sie war blutjung, ohne Vermoaltung. — Die Tochter eines armen Zeitungs- aus der Provinz, eines ehemaligen Schulfachlehrers des Herrn Maix. — Die einen meinten, sie hätte Lebenskraft, wie sie bei älteren Herren für festhaltbare Mädchen nicht selten ist, hätten ihn zu diesem Schritt getrieben, andere erklärten, daß Madame selbst einen sehr hohen Grundsatze; die meisten aber äußerten sich wohlwollend dahin, daß der Herr Maix ganz einfach eine gute That gegen einen alten Schulfachlehrer beging, indem er das junge Mädchen bei sich aufnahm.

Aber alles das war nicht der wahre Grund. — Der Herr Maix hatte sich wieder vorbereitet, nur um zu seinem ganz persönlichen Vergnügen die Erziehung seiner zweiten Frau in die Hand zu nehmen. Diese Geburt war die Selbsttötung, die Lebenskraft in seinem Knieleiste ein, gerade wie ein anderer sich früher mit der Handarbeit, mit Kunst- geschäften oder Litteratur befaß.

Und das ist nicht der wahre Grund. — Er wollte erheben Frau vor eine verächtliche Person geben, das was der Feindschaft ein „madame-tennant“ bezeichnet, d. h. sie war zu ihm kaum eine „Frau“ und alles andere als eine „Maitresse.“ — Für irgend welche Rücksichtungen in der Liebe hatte sie nichts übrig und sie sollte in dieser Hinsicht die geringsten Anforderungen an ihren Gatten. Für sie noch hatte sie nur ein „Moi“ der tiefsten Verdammung. — Aber ebenfalls war sie wie eine Frau. Auf offiziellen Plänen war sie einfach Menschlich. In der Terrassen 1800-1800 ihrer Wohnung mit einer Dame als sie mit ununterbrochener Stra- tifikation hinem. Sie dachte nicht („Oh halbe nicht, Anten, verzeihe die mich“), daß Anten sich mit einer Dame unter- hielt, wie sie bei sich, aber was.

Die Dame führte die das Regiment. Sie war von einer klugen Geistesart, und wenn die Mann einem Diensten einen einmalen Kaffee zu geben wollte, sagte sie: „O Schmeiß, Kaffee!“ Sie wollte in seinen Klagen, welche nicht selten und fast alle ein Dingsgeschick ihrer Kammer in allen Ecken der Stadt aus.

Nach drei Jahren eines solchen Regimes war der Herr Maix „Schmerz der Treue.“ Er hat sich vor wie ein „Gehobener“, der von seinem Herrn, vor ihrer nichtwiderliche oder andrer- weise freudlos war, auf das schauerlichste malträdiert wurde.

Es ward ursprünglich eines Mannes an Beschäftigung, in dem letzten Augenblicke, in denen sie Schmeiß und Anten, ausließen und innerlich zwölf Stunden zum Tode führten. Die Freude über dieses Ereignis (überdies er er auch) führte die drei folgenden Jahre vollkommen aus. Während begann er, seine Freiheit zu genießen; er ließ den Klagen nach und ludte Anten. Er erwartete seine Verlegung in die Nähe von Paris — kann nach Paris sein, ein einmal täglich in dem Gemüß der Pariser Vergnügen unterstehen. Er gab viel Geld aus — nun, er hatte es in — aber schließlich, ein wenig angelegt, wurde er wieder vermählt. Da kam ihm der Gedanke, es würde ganz angemessen sein, sich eine Frau zu finden, wenn diese Frau alle seine Eigenschaften in sich vereinigte, die er selber, hatte bei und morgen das müßten hätte finden und mit seinem ternem Geiste begreifen müssen. So, wenn man sich sich ein Leben nach seinem Ideal hätte beschreiben und so man in seinen Wünschen nicht hätte erfüllen können. Welch ein Traum!

Die kleine Alice G. schien ihm schließlich dazu ein ganz vorzügliches Objekt. Er hatte sie schon als Kind gekannt; sie war sehr appetitlich, hatte den angenehmen Geschmack, den man einer Hauptstadtperson nachsagt, sie war langsam, sie kam zum Sterben bei ihrer alten Mutter in der Provinz, so daß jede andere Größe, als die ihre, ein Paradies für sie wäre. — Er hielt sie für ein und wurde erhebt. — Die Mutter wurde in einem Stütz für alle Frauen untergebracht, denn Antons Wille waren durch die einflussreiche Waise einer Schwiegermutter fast durchgesetzt worden. —

Das Leben der Frau Vermoaltungsdirektor ist ganz entschieden. Sie lebt wie in einer Wüste, — als einzige Person, die an ihm sein Welt leben und mit ihm Schokolade trinkt. Vorher, was man topfader zu ihm gehört.

11 Uhr: Monsieur beim Kaffeehaus köstlich sein. Nach- sehen, ob seine Waise in Ordnung ist und die Steuer gut geklärt hat. Fortsetzung der Beratung über das, was man heute zu thun gedenkt. — Was verzeihet, Monsieur den Rückschritt für das Frühstück und Mittagessen vorzulegen.

12 Uhr: Nachdem Monsieur sich in sein Arbeitszimmer begeben hat, geht Madame an ihre große Toilette die beson- deren Verdienste des „Memento“ hierin genau einstudiert. Diese große Toilette darf nicht weniger als eine Stunde in Klappnetz nehmen. Madame darf währenddem der Straße haben erhalten.

10 Uhr: Ein wenig im „Memento“ lesen. 10 Uhr 30: Aufsperrung der Wohnung, die um diese Zeit von den Diensthenden vollständig in Ordnung gebracht sein muß. Mittags das Arbeitszimmer von Mon- sieur befreiten!

11 Uhr: Frühstück an den Tagen, wo der Herr Rat Sprechstunden hat (siehe weitere unten). An den anderen Tagen bekommt die Madame meistens Kaffee in ihrem Zimmer. Kaffee anderer Brandes gegen einmal Wässernungen der Oberseite vom Monsieur und allmählich sollte der gabeligen Frau.

12 Uhr: An den gewöhnlichen Tagen (Wochentag). Wenn Wintem vor zwölf begleitet sich Madame ins Zimmer, dann in die Küche, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist, oder wenn nicht, sollte heranzufen. Dazumal begleitet sich Madame ins Arbeitszimmer von Monsieur (siehe unten) Monsieur reist Madame den Arm und geht zu Tisch. Während der Wahlzeit Souveränität. Da Monsieur von seiner Morgens- arbeit ein wenig abkomme ist, trägt Madame hauptsächlich die Sorgen der Unterhaltung.

Während Monsieur seinen Geist einnimmt, werden die Besorgungen und Wästen, die Madame nachmittags machen wird, genau befristet.

11 Uhr 30: An gewöhnlichen Tagen geht Monsieur aus und seinen Wästen nach. Je nach dem, was veranlaßt worden ist, geht Madame zu Hause oder sie macht ihre Besorgungen. Die letzteren sollte bei der besten Gevorge in tragen, daß die Besorgungen in der ganzen ersten Reihenfolge hat- tischen, damit Monsieur, wenn es auch ist, Madame in der Stadt verweilen kann.

An den Tagen, wo Monsieur Sprechstunden hat, kann Madame um 12<sup>1/2</sup> Uhr ausgehen.

11 Uhr 30: Kommt Madame nach Hause. Nachsehen, ob die Dame alles in Ordnung hat. Nach hat die Dame in ihrem Arbeitszimmer (siehe unten), auch wenn

man glaubt, Monsieur sei abwesend). Besuche für das Mittagessen.

10 Uhr: Besuche des „Memento“ und besichtigen Wästen, die Madame für seine Gattin angestrichelt hat.

7 Uhr: Monsieur angelen, im Falle man abends ausgeht.

7 Uhr 10: Monsieur in seinem Zimmer abholen, wenn man zu Hause bleibt.

7 Uhr 30: Eine kurze Unterhaltung über das, was man tagtäglich gethan hat.

8 Uhr 30: Eine kurze Unterhaltung über das, was man tagtäglich gethan hat.

10 Uhr: Zu Bett gehen (siehe Memento).

Der „Memento“, von dem in diesem Stundenplan die Rede ist, ist eine bedeutende Arbeit des Herrn Rat, der er nicht weniger als fünf Jahre seines Lebens gewidmet hat. Sie behandelt intime Verhaltungsmaßregeln in der Ehe, insbesondere die Wästen der Gattin im tête-à-tête mit dem Gatten.

Alice ist darin vorgeführt, von dem Epigonalen das Nachdenken von Madame bis zur Frage der definitiven Haupttätigkeit. Das „Memento“ war in der ersten Zeit ihrer Ehe der jungen Frau ein notwendiger Freund.

Und bei allem — was für eine Gattin ist Alice? Ja, hien, eine ganz vorzügliche. Stundenplan und Memento haben der jungen Frau ein noch besseres Verzeihen, oder gefanden und liebsten Wohlfühlens eine Gattin gemacht, wie ein Mann sie sich nicht besser wünschen kann. Der Herr Rat hat sich bei alle Tage und beglückwünscht sich zu seiner Waise. Er ist stolz sein Glück bei Erklärung zu, die er seiner Frau hat angeheben lassen. Darin stützt er sich vielfach. Stundenplan und Memento waren einer jungen Frau, die entschlossen ist, glücklich zu sein, vielmehr nur eine Art Generalschutzbücher für alle eignege Wästen ihres Mannes.

Der wenigen Frau wollte der Herr Rat einmal den Stundenplan seiner Frau in die Hand nehmen. Er gab ihn ihm. Da bemerkte er, daß man die letzte Hälfte bei Sagen: „An den Tagen, wo Monsieur Sprechstunden hat, kann Madame um 12<sup>1/2</sup> Uhr ausgehen“ ausbreitet hatte und daß derselbe Satz mit Alice's Handwritten wieder hineingesetzt war.

„Warum hat du hier rubirt, mein Kind, und kann das- selbe wieder hineingesetzt?“ frag er seine Frau.

„Ich hatte etwas Kiste verdrückt“, erwiderte sie ruhig. „Ich wollte den Sticks nicht da lassen.“

Die Wahrheit aber ist die: Alice hat einen jungen Mann, Gatte, der Herr Rat, der Zufallsentstand in der Garnison von Paris ist und dessen Willen der Herr Rat kann abzu- nichte wurde seine Geliebte eine drei Monate nach ihrer Ver- gung. Sie trifft ihn regelmäßig wöchentlich dreimal, an den Tagen, wo die Gatte bei Gericht ist. Ulrich Zagel hat beide Frauen die Unversämtheit geholt, bis in die Wohnung der Geliebten zu bringen. Die beiden Wästen haben, ein wenig angelegt, im Memento und in Stundenplan gebildet und durch Alice's Freie, die beide ein wenig erkönnen war, andere der Gattentanz den famosen Satz: „An den Tagen, wo Monsieur ist.“ in folgender Weise aus:

11 Uhr 30: An den Tagen, wo Monsieur Sprechstunden hat, hat Monsieur öfter.



## Neuer Frühling

Leise stand der Frühling auf —  
 Dehnte früh die straffen Glieder,  
 Ging im Thale auf und nieder,  
 Und dann hub er an zu säen,  
 Liest die lauen Winde wehen,  
 Liest die weissen Wälden blühen  
 Schmeckt den Busch mit grünen Spitzen —  
 Leise stand der Frühling auf.

Frühling pfeift sein erstes Lied,  
 Mit den lieben alten Klängen,  
 Tint es zu den fernsten Hängen,  
 Alles horcht und spitzt die Ohren  
 Dass kein Tuscheln sei verloren,  
 Alles muss zur Sonne streben,  
 Lachen, tanzen, singen, schweben,  
 Frühling pfeift sein erstes Lied.

Nachts mein Fenster hat geklirrt  
 Freunden, mach mal auf die Augen,  
 Dieses Bündel wird dir taugen,  
 Eben ist es eingetroffen  
 „Bündel Glück“ und „Bündel Hoffen“  
 Ober's Jahr im Mai, ich bäte,  
 Mach mir eine Brautseite!  
 Und mein Fenster hat geklirrt.

Rudolf Beck

### Lieber Simplissimus!

Die Familie Huber hatte eine ganz merkwürdige Kette, aus der sie nicht hing machen konnte. Die Kette hatte nämlich so eigenwillige Gewohnheiten. Wenn es schönes, klares Wetter war, froh sie immer nach oben, sie lag dann unbeweglich auf dem Schornstein über dem Dach. Aber wenn es schlechteres Wetter war, froh sie in den Keller hinunter, und hätte sie nur gefonnt, wäre sie noch tiefer gefahren.

Endlich fand diese merkwürdige Kette, und die Familie Huber ließ sie untersuchen. Die Kette hatte einen Barometer verflucht.

mys

Serenissimus sitzt naddentlich bei der Morgenschokolade. Ein Erlebnis der verfloffenen Nacht beschäftigt ihn, als der diensttuende Kammerherr gemeldet wird.

„Ah, kommen wie gerufen, mein Kieker — ah — wie gerufen. Sagen Sie — ah — wie nennt man das, wenn jemand nachts im Schlaf aus dem Bett steigt und umherwandelt — ah?“

„Somnambulismus, Hoheit!“  
 „Som — ah — wie sagten Sie? ganz recht, Somnambulismus. Ah — hören Sie, mein Kieker, hören Sie: Keine Nacht — ah — geht etwas an meiner Thür vorbei — wirklich draussen an der Thür vorbei — ah — ich öffne und bin ganz erschrocken — ah — der Erbsprinz. Ja, der Erbsprinz. Ich kannte,

sehe ich nach — mein Sohn, rufe ich, mein Sohn, wo willst du hin? ah! Er hört mich nicht, nein, hört mich nicht, geht, ohne sich umzudrehen, weiter, geht nach dem südlichen Flügel, ah, wo die Kammerfrau schlafen. Ich — ah — rufe noch einmal: mein Sohn! Da ist er weg, ah. — Heute früh frage ich ihn — er weiß von nichts — ah — ja — von nichts. Alles im Schlaf gethan, ah, hat Mürräte, sieht blaß, bin sehr besorgt am ihn, ah. — Ist der Som — Som — wie sagten Sie, ah, eine gefährliche Krankheit?“

„O mein, Hoheit brauchen keine Sorge zu haben; das giebt sich mit dem zunehmenden Alter von selbst.“  
 „So? — ah — danke Ihnen, lieber Kammerherr, danke Ihnen sehr für die Beruhigung.“

dys

### Der Herr Baumeister

(Einsamung von J. B. Esq.)



Der Baumeister: „Es thuat ent leicht, ihr macht's die ganz' Bod'n Bretzelt“, und i kann rumlaufen um a neue Hypothek, damit's am Samstag enten Sohn kriagt's.“

\*) Biefereglit

# Sonderbarer Optimismus

(Erläuterung von Hans Pöhl)



„Warum nur diese modernen Künstler immer so übertreiben? So häßliche Menschen giebt's ja garnicht.“

## In der Tanzpause

(Zeichnung von E. Eder)



„Weiß der Teufel, was  
in diese Damen von heute gefahren  
ist. Die eine stampelt vorhin esaj Literatur,  
die andere esaj Kunst. Ja, wollen einen diese Jöhren  
anuffen? Das geht einfach nich. Ich will mich auf 'nem  
Ball doch amüsieren.“

F-17 93

## Das gelobte Land

(Zeichnung von E. Eder)



100

F-17 92

„Herr Lieutenant, Sie sind doch sicher für Spanien, die  
Drimat des Don Juan?“ — „Vorseheraten, meine Zudichte,  
mit Leib und Seele für Amerika. Ein Land, das solche Erdinnen  
exportiert, verdient meine volle und ganze Sympathie.“

Gespensische Liebe lobert in mir.  
Viel sabbie Gespenster wohnen in dir  
Aus alten Tagen.  
Es brandet mein Blut in krankem Gesicht,  
Mit schmalen Fingern haßt du vermischt  
Mein Hoffen und Wagen.

Du bleische Blume im gläsernen Haus,  
Du läßt mich nicht mehr zur Sonne hinaus.  
Die dumpfen Mauern  
Umschließend mich wie ein frühes Grab.  
Mein armes Herz, das dir sich gab,  
Muß lieben und trauern.

Die goldenen Schätze aus meiner Gruft  
Reiß ich heraus mit schmerzender Luft,  
Sie dir, sie dir zu geben.  
Du nimmst sie hin und seiffst sie kaum,  
In deinen Augen schwankt ein Traum  
Aus einem toten Leben.

Dein totes Leben, es geht um  
Und grüßt und winkt und lächelt stumm  
Und stiehlst meine jungen Tage.  
Was bleibt von mir und meinem Mut? —  
Ein bleicher Schatten ohne Fuß  
Und eine bange Klage.

Kerks Hofm

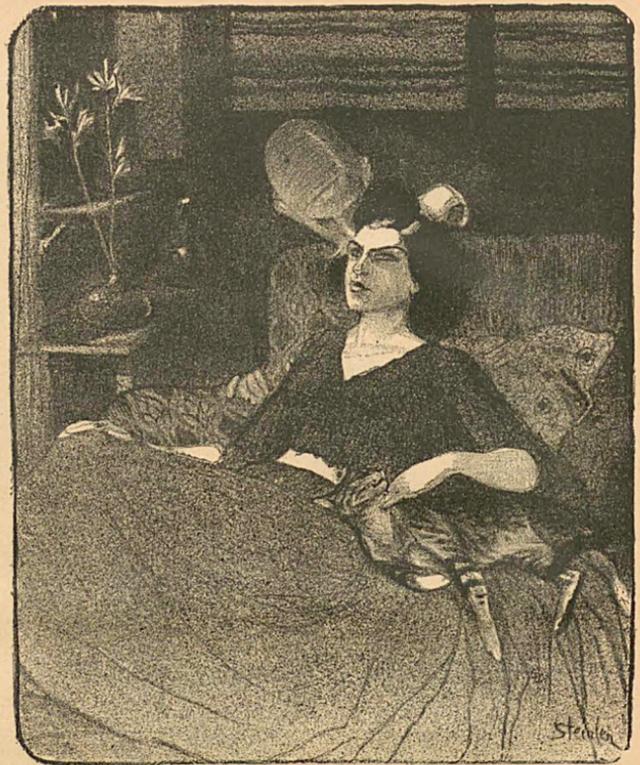


Der naive Yankee



(Zeichnung von E. Schödy)

„Ach, ich glaube, wir können reisen quite ruhig  
durch Spanien. Wie soll man merken, daß uier sind  
von Amerrika!“



Seelenbrautnacht

Von Hans von Kalkenberg

Es war Nacht natürlich. Ritternacht! Aber diese  
Nacht war nicht finster wie gewöhnliche, herrliche Nächte.  
Sie war auch nicht hell — grau, sog. phosphoreszierend,  
Nacht, ehe die Welt geboren ward oder nachdem der  
Weltbrand verbrannt ist. Es war die Nacht.

In der ferne hörte man das Meer rauschen. Dieses  
Meer roch nicht fälschig und leuchtete nicht, wenn man  
hineinfiel. Es war nur eine Stimmung, ein Klangesfelt,  
eine Hintergrundwirkung... Es rauschte.  
Das Schloß war sehr alt. Man sah da unbe-  
stimmt einen grauen Turm, eine schwarze, massige  
Mauer... aber alles flüchtenhaft, im Nebel ver-  
schwindend, wie eben angedeutet...

Sie sahen auf der Schloßterrasse nach dem Meere  
zu. Sie sahen im Dunkel. Sie treren auch nicht. Sie  
waren überhaupt gar nicht „sie“. Sie waren nur Seelen.  
Sie sprachen sehr lange nicht. Seelen brauchen  
nicht zu sprechen. Seelen verstehen sich durch geheime  
Fühlhänden, durch Ahnungen, durch die Seelenelectricität.

Sie leuchtete.  
Darauf leuchtete er auch. Und dieser beiderseitige  
Leuchter bereinigte sich, flog auf, und blieb in der Luft  
haften wie eine graue, melancholische Seifenblase. Es  
war ein Seelenleuchter, der unsterblich ist.

„Wo bist du?“ fragte sie endlich.  
„Ich bin auf einem Stern ganz allein mitten im  
Weltall. Es ist sehr still und die Schatten neben. Tief  
unten, wie ein schwarzer Fleck, verschwindend, liegt  
die Erde — weit — weit. — Ein anderer Stern leuchtet  
nicht fern von meinem Stern. Bist du es, meine  
Geliebte?“

„Ich bin es“, sagte sie. „Die Welt ist geföhren  
und die Sonne und alle Sterne. Wir sind ganz allein  
mitten im Weiten. Hörst du das Rauschen?“

„Es ist das Meer“, sagte er.  
„Es ist das Rauschen der Unendlichkeit. Wir  
schwimmen in einem Rahtn auf dem grauen Strom des

Dahingegangenen, nur wir Weiden. Unsere Seelen find  
leicht und körperlos wie Schatten, zwei lichte, weiße  
Schatten... O, mein Freund! freunbliche Seele meines  
Freundes!“

„Liebst du mich?“ küffterte er außer sich.  
„Liebe ist ein Gefühl der Luftenwelt, ein Gemwand,  
ein Staub. Ich habe nichts mehr vom Körperlichen.  
Ich bin nur Seele, natie, weiße, reine Seele. Ich  
schwimme in einem lichten Ätherglanz des Nichtmehrs-  
begrenztes. Ich schmecke...“

„Ich fühle es. Ich fühle es. Ich schmecke auch.  
Ich fliege... Bist du mir nahe, süße Seele?“

„Hier — hier...“  
„Näher! Näher! Laß mich deine Seele trinken  
von deinem Seelenispen! Gehe deine Seele auch in  
meine Seele! Laß uns eine Seele werden in der un-  
endlichen Wechtheit des Geföhrensins, in Sonne er-  
schauern des erhabentem Ewigkeitsgeföhls. Ich —  
süße Seele meiner Seele...“

D...  
Das Weifestalt zeigte sich erst nach neun Monaten  
am hellen, lichten Mittag und war ein kräftiger Junge,  
der zehn Pfund wog.

Die im Verlage von Enoch & Co., Paris, erschienenen

15 Original-Lithographien

von

STEINLEN

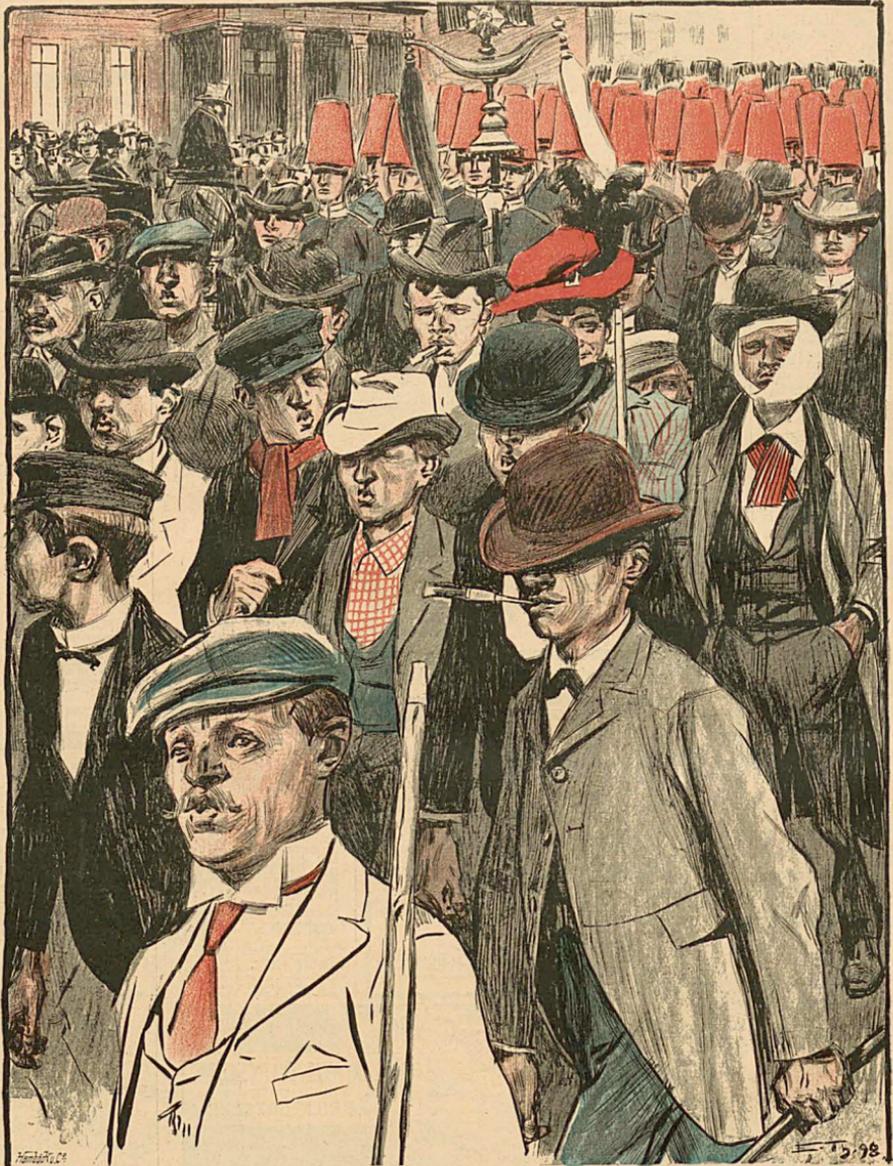
zu den Chansons de femmes, die zu den herrorragendsten Wer-  
ken des grossen Künstlers zählen und im Simplissimus re-  
produciert werden (siehe No. 13, 14, 22, 30, 51 des zweiten  
und No. 6 des dritten Jahrganges) sind durch die Verlags-  
handlung von Albert Langen, München, zu beziehen.

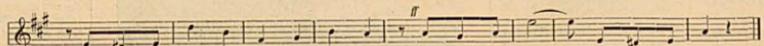
Preis Mk. 80.— auf Kaiserl. Japanischem Papier.  
„ Mk. 64.— auf Kaiserl. Chinesischem Papier.  
„ Mk. 48.— auf Whatman Papier.



# Berliner Nachtparade

(Zeichnung von E. Choler)



  
„Wir hat - ten fest und treu zu - sam - men, hipp hipp hur - ra, hipp hipp hur - ra.“